©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

Bis 21. 5. 1619 war wieder vom „khayserlichen" Waisenbuch die Rede, ab 11. Juni 1619 wird es als „königliches" Waisenbuch bezeichnet.

Ander Karner, ein Halblehensbauer, besaß 1 Hauswehr, 1 Hellebarde und 1 Seitenwehr.

Mit dieser Eintragung am 4. 9. 1619 schließt ein weiterer Abschnitt im Waisenbuch.

Die nächste Eintragung macht uns mit dem zweiten Einbruch in Purbach, mit der Bethlenschen Rebellion oder mit der zweiten Rebellion, wie sie auch genannt wurde, bekannt.

Der Schaden, den die Truppen Gabor Bethlens in Purbach verursachten, dürfte nicht so groß gewesen, wie der, den die Truppen Stefan Bocskays anno 1605 angerichtet hatten. Es wurde der Wein aus den Kellern weggeführt und das Vieh aus den Ställen weggetrieben. Es dauerte einige Zeit, bis der Viehbestand wieder seinen normalen Umfang erreicht hatte.

(Fortsetzung folgt)

BUCHBESPRECHUNGEN UND -ANZEIGEN

Friedrich Knaipp Hinterglasbilder — Aus Bauern- und Bergmannstuben des 18. und 19. Jahrhunderts. 2. Aufl. Linz: J. Wimmer.

F. Knaipp versteht es, uns die Glaskünste anschaulich näherzubringen: Zu Beginn wird ihre Entstehung ins geistige und soziale Ganze des 18. Jahrhunderts gestellt, sodaß sie aus der Starre einer „geheimnisvollen" Kunstgattung, zu einem vertrauten Leben, das noch auf unser Jahrhundert ausstrahlt, erwachen. Altvertraute Irrtümer wie die Gleichsetzung von Eglomisé und Hinterglasmalerei werden ausgeräumt und die Entstehungsgeschichte dieses Kunsthandwerks aus der Arbeit der Glashüttenleute abgeleitet. Arbeitsweise und Stilwollen der Hinterglasmalerei werden vor dem Hintergrund der sozialen und kunstgeschichtlichen Problematik der Zeit erläutert. Es wird klar, daß es sich nicht um Künstler handelt, die in Ateliers ihre Schaffenskraft erproben, sondern um reproduktiven Kunsthandel. Einprägsam werden die Wege aufgezeigt, die vom Kunsthandwerk zur schöpferischen Gestaltung führen, die sich vor allem in der zunehmenden Unabhängigkeit von den städtischen Vorlagen dokumentiert. Der Weg zur Volkskunst führt über die Durchbrechung und funktionelle Umformung des Dekorativen. Die Beziehungen zwischen den östlichen und westlichen Kulturströmen werden im Bereich dieser Kunstgattung exemplarisch klar entflochten.

Überaus verdienstvoll ist die übersichtliche geographische und alphabetische Reihung der Glaskünstler. Die dazu gehörige anspruchsvolle Sammlung von Hinterglasbildern bildet den entscheidenden Teil des Werkes. Die Auswahl ist so getroffen, daß die Abbildungen einen geeigneten Zugang zu dieser bis jetzt etwas abseits stehenden Kunstgattung ermöglichen.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

In dieser vielseitigen Einführung in eine noch vielfach unverstandene Kunst, die er nicht im elfenbeinernen Turm sieht, sondern aus den Bergmannstuben der sozialen Wirklichkeit erläutert, liegt F. Knaipps hauptsächlicher Verdienst.

L. Lang

Anton Lehár Erinnerungen. Gegenrevolution und Restaurationsversuche in Ungarn 1918—1921. Herausgegeben von Peter Broucek. Wien: Verlag für Geschichte und Politik 1973. 280 Seiten, illustriert.

Elf Jahre nach seinem Tod sind jetzt die Erinnerungen und Tagebücher des Obersten Anton Lehár, eines Bruders des berühmten Operettenkomponisten Franz Lehár, veröffentlicht worden. Herausgegeben von Peter Broucek, Archivar im Wiener Kriegsarchiv, erschienen im „Verlag für Geschichte und Politik, Wien", lassen sie eine der interessantesten Episoden aus dem tragischen Geschick des Donauraumes lebendig werden und werfen neue Schlaglichter auf die abenteuerliche und dramatische Geschichte der zerfallenden Habsburgermonarchie und ihrer Nachfolgestaaten in den Jahren 1918 bis 1921.

Anton Lehár verfaßte seine Erinnerungen um 1926 auf Grund seiner inzwischen verlorengegangenen Tagebücher, hat sie jedoch bis etwa 1957 immer wieder bearbeitet und teilweise ergänzt. Waren sie schon früher in verschiedenen wissenschaftlichen Publikationen zur österr. Zeitgeschichte als wichtige Quelle aufgeschienen, so werden sie nun zumindest in jenen Abschnitten, wo der Verfasser aktiv und in hervorragender Position am politischen Geschehen beteiligt war, in vollem Umfang einem breiteren, interessierten Publikum vorgestellt. Der Herausgeber hat den eigentlichen Erinnerungen eine einleitende Abhandlung über Jugend und Laufbahn des Autors, über seine militärische Umwelt und den politisch-militärischen Hintergrund, der seine Handlungsweise bestimmte, vorangestellt, die bei der Lektüre der Memoiren behilflich sein soll.

Anton Lehár wurde 1867 in Ödenburg geboren, schlug die Offizierslaufbahn ein und wurde im Ersten Weltkrieg hoch dekoriert, zuletzt sogar mit dem Ritterkreuz des Militär-Maria Theresia-Ordens. Das Ende der Donaumonarchie — und hier beginnen seine Erinnerungen — erlebt Lehár an der italienischen Front. Es gelingt ihm, sein Regiment, das Infanterieregiment Nr. 106, zurück in seine Heimat nach Westungarn zu bringen, gerade rechtzeitig, um die ersten Tage der neuen Ordnung, der ungarischen Republik, zu erleben. Lehár geht nach Wien und auch hier gerät er in die Revolution. Wie viele andere Offiziere steht er nun vor der Frage, welche der neuen Republiken seine zukünftige Heimat werden soll. Lehár entscheidet sich, wie er schreibt, unter dem Einfluß seines Buders Franz, für Ungarn. Doch als er nach einem Zwischenspiel als Militärberater in der Ukraine dorthin zurückkehren will, wird hier die Räterepublik unter Béla Kun ausgerufen. Er, zutiefst konservativ und im Herzen ein überzeugter Monarchist, bleibt in Wien und schließt sich der immer größer werdenden Zahl rechtsgerichteter ungarischer Emigranten an. Neben Graf Bethlen, Pál Teleki und dem späteren ungarischen Außenminister Gustav Gratz trifft er hier zahlreiche Persönlichkeiten, die später führende Stellen im Ungarn der Zwischenkriegszeit bekleiden sollten. Lehár zeichnet alle diese Persönlichkeiten mit eigenwilliger Offenheit, manche — wie seine Feinde und Gegner Gömbös und Horthy — sogar mit schonungsloser Kritik, ja Bosheit, wenn er z. B. den Reichsverweser sagen läßt: „Ich bin zu allem fähig. Wenn es sein muß, gebrauche ich auch Strychnin und arbeite mit den gemeinsten Mitteln. Auch unsere Feinde haben Leichenschändung an uns begangen."

Innerhalb der sich immer mehr organisierenden ungarischen Gegenrevolution in Wien wird Lehár bald zu einem ihrer militärischen Führer. Mit dem Geld, das bei einem Überfall auf die kommunistische ungarische Botschaft in der Bankgasse in Wien erbeutet wurde, wirbt er eine Freischar, die sich mit Wissen des steiermärkischen Landeshauptmannes Rintelen und mit Hilfe steirischer Bauernwehren im Lager Feldbach formiert. Von hier aus gelingt es ihm dann auch, in den ersten Augusttagen 1919 der bereits stürzenden Rätediktatur in Westungarn ein Ende zu bereiten und die „weiße" Gegenrevolution

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

zum Sieg zu führen. In den nächsten Monaten ist Lehár der mächtigste Mann zwischen dem Plattensee und der altösterreichischen Grenze. Als er nach dem Rückzug der Rumänen aus Budapest an der Spitze seiner Division am 14. November 1919 als erster Offizier der neuen ungarischen Nationalarmee in die Hauptstadt einreitet, ist er ein nicht nur von ganz Ungarn umjubelter Mann, sondern steht auch am Höhepunkt seiner Macht. Bald gerät jedoch Lehár in den internen Machtkampf des Horthy-Regimes. Er, ein überzeugter Legitimist und ein treuer Anhänger des im Schweizer Exil lebenden Kaisers Karl, wird eine Schlüsselfigur im Ringen zwischen den Legitimisten und den freien Königswählern, zwischen dem König ohne Thron und dem Admiral, der nach diesem strebte.

So nehmen naturgemäß die Kapitel über die Restaurationsversuche Karls im Frühjahr und im Herbst 1921 einen großen Teil der Memoiren Lehárs ein. Sehr ins Detail gehend bringt dieser Abschnitt nicht nur neue historische Erkenntnisse durch das persönliche Erleben Lehárs, sondern auch eine Reihe schriftlicher Quellen, die wahrscheinlich sonst kaum mehr vorhanden sind. Der Autor ist dabei bemüht, weit über seine persönlichen Eindrücke auch den gesamtpolitischen Hintergrund zu erfassen und dem dramatischen Geschehen in seinen verzweigten Ursachen und Wirkungen gerecht zu werden. Sehr eindrucksvoll wird hier wieder einmal zementiert, daß die Rückkehrversuche des exilierten Monarchen schon durch die Gegnerschaft Horthys und seiner Umgebung zum Scheitern verurteilt waren. Dabei treten in dem verwickelten Spiel um Macht völlig neue Aspekte auf, die neue Impulse für weitere zeitgeschichtliche Forschungen geben. So sei hier nur erwähnt, daß Lehár von einer abenteuerlichen Zusammenarbeit gewisser ungarischer und bayrischer Kreise spricht, die mit einer Thronkandidatur Erzherzog Albrechts einen großen süddeutschen Staat unter Einschluß Österreichs hätte entstehen lassen sollen.

Für die Geschichte des Burgenlandes sind die Erinnerungen von Anton Lehár von besonderer Bedeutung, betrachten sie doch gerade jene Zeit, in der das Werden des Landes als eigenes Bundesland beginnt. Im Ringen zwischen Österreich und Ungarn um dieses Grenzgebiet ist Lehár eine wichtige Figur, wenn er auch das Burgenlandproblem dem Fernziel einer Wiedererrichtung der Österreichisch-ungarischen Monarchie unterordnet. Ist schon das Erzählen seiner Handlungen und seiner Überlegungen in Hinblick auf seine Stellung interessant, so ist die Schilderung der historischen Situation — von der großen Politik bis zur Meinung des Mannes auf der Straße — für uns von besonderer Bedeutung. Jedes Kapitel bringt eine Fülle von Einzelheiten, die direkten Bezug auf das Burgenland haben. Dabei verschweigt Lehár auch in der bgld. Anschlußfrage nie seine eindeutig promagyarische Einstellung, wenngleich er seine Rolle im Kampf gegen Österreich verständlicherweise stark unterspielt. Meist gelingt ihm jedoch in seinen Aussagen eine erstaunliche Objektivität, wenn man seine exponierte Stellung während dieser Zeit beachtet. Gerade dieser Umstand macht das Buch nicht nur für den Historiker, sondern auch für jeden zeitgeschichtlich interessierten Leser höchst interessant. Das Werk hat sicher seinen hervorragenden Rang in der zeitgeschichtlichen Literatur über das Burgenland errungen.

Sehr nützlich vor allem für den Forscher ist das Personenregister sowie der Umstand, daß in den Anmerkungen alle wichtigen Personen mit kurzen biographischen Daten versehen sind. Dafür fehlt jedoch ein Ortsregister, wie überhaupt die geographischen Bezeichnungen als einzige nennenswerte Mängel besitzen. Wieder einmal wird der Herausgeber bei den burgenländischen Orten von deren ungarischen Namen verwirrt. So wird Alhó, also Markt Allhau, als Ort im Komitat Vas bezeichnet, während das südöstlich von Szombathely liegende Vép mit Weppersdorf im Bezirk Oberpullendorf verwechselt wird, um nur einige Beispiele zu erwähnen.

Sehr interessant sind auch die Illustrationen des Buches, die meist unbekanntes Bildmaterial bringen. Der Großteil der Bilder stammt aus dem Nachlaß Lehárs.

G. Schlag

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 36

Autor(en)/Author(s): Lang Ladislaus, Schlag Gerald

Artikel/Article: Buchbesprechungen und -anzeigen 142-144